

Oltner Tagblatt



Marco Odermatt
Knapp geschlagen. Der
Schweizer fährt auf den
zweiten Platz. **Sport**

Montag, 20. Dezember 2021

AZ 4601 Olten | Nr. 296 | 143. Jahrgang | Fr. 3.50 oltner.tagblatt.ch

Ragusa-Chef sorgt sich um Schweizer Schoggi-Image

In der Schweiz wird immer weniger Schokolade konsumiert.
Daniel Bloch, Chef der Traditionsfirma Camille Bloch, fordert Massnahmen.

Von Florence Vuichard
und Benjamin Weinmann

Schokolade gilt als Schweizer Erfolgsprodukt. Doch Daniel Bloch, Chef der Ragusa- und Torino-Herstellerin Camille Bloch aus dem Berner Jura, macht sich Sorgen um seine Industrie,

wie er im Interview darlegt. «Das Image der Schweizer Schokolade ist eingeroset. Es wird zu wenig bewirtschaftet und gepflegt», sagt der 58-jährige. Tatsächlich hatte die Branche zuletzt mehrere Rückschläge zu verdauen.

So verkauft die Migros seit einiger Zeit unter ihrem eigenen Namen deut-

sche Schokolade. 2018 hat Nestlé seine Schokoladen-Forschung nach England verlagert – zuvor war diese am Hauptsitz der Tochterfirma Cailier im freiburgischen Broc angesiedelt. «Ich merke, dass es bei der jüngeren und zugewanderten Bevölkerung eine kleinere Rolle spielt, woher die Schokolade stammt», sagt

Bloch. Früher sei Schweizer Schokolade ein starker Begriff gewesen, der zur Bewerbung reichte. «Wir müssen auch als Branche wieder mehr tun. Das sage ich auch als Vizepräsident des Schweizer Schokoladenverbands Chocosuisse.» Möglich wären laut Bloch zum Beispiel Image-Werbespots. **Schwerpunkt**

Kommentar

*Nur wer macht,
hat Macht*

Was tun, wenn man vor einem Berg von Problemen steht und nicht weiterweiss? Genau. Man versucht, sich vom Schlamassel nicht erdrücken zu lassen und stattdessen die Herausforderungen einzeln anzugehen. Diesen Ansatz verfolgt nun auch der Bundesrat im Europadossier. Statt einem breiten, alles überragenden Rahmenabkommen, will er die institutionellen Fragen offenbar auf der Stufe der einzelnen Verträge lösen. Nicht mit einem grossen Wurf, sondern Abkommen für Abkommen soll das Ziel einer Dynamisierung der bilateralen Beziehung erreicht werden.

Knackpunkt dürfte wie seit je die Personenfreizügigkeit sein. Sie hat mit dem Streit um den Schweizer Lohnschutz und die Sozialleistungen von EU-Bürgern schon das Rahmenabkommen zu Fall gebracht. Die EU hat guten Grund zu glauben, dass der Bundesrat alle möglichen bilateralen Abkommen zu überarbeiten bereit ist, aber sicher nicht die Freizügigkeit.

Ob sich Brüssel auf eine Diskussion über eine «sektoruelle Dynamisierung» einlassen würde, ist ungewiss. Nicht weit ist der alte Vorwurf des Rosinenpickens: Die Schweiz würde nur dort zu Lösungen Hand bieten, wo es ihr auch etwas bringt. Immerhin: Dass der Bundesrat nach fast einem Jahr Planlosigkeit nun gewillt ist, einen einigermassen konstruktiven Vorschlag auf den Tisch zu legen, der als neue Gesprächsbasis mit der EU dienen könnte, ist gut für die Beziehungen. Und gut für die Schweiz. Nur wer macht, hat Macht.

Erster Gottesdienst in der Kirche St. Martin in Olten nach langer Renovationszeit



Gestern segnete Bischof Felix Gmür die Kirche St. Martin ein. Damit haben die Katholiken des Pastoralraumes Olten das renovierte Gotteshaus erstmals seit acht Monaten wieder nutzen können. **Region**

Bild: Remo Froehlicher



Remo Hess
remo.hess@chmedia.ch

Neuer Ansatz für Abkommen mit der EU

Bilaterale Der abrupte Abbruch der Verhandlungen über ein Rahmenabkommen zwischen der Schweiz und der EU hat Narben hinterlassen. Brüssel zeigte sich zuletzt ungeduldig und verlangte bis im Januar einen «Fahrplan» von Schweizer Seite. Diese soll aufzeigen, wie es nun weitergehen soll. Am Freitag hat der Bundesrat in seiner Sitzung eine alte

Idee wieder auf den Tisch gebracht: Die Schweiz soll mit der EU jedes sektorielles Abkommen separat neu aushandeln und es so auf die Bedürfnisse der Vertragspartner zuschneiden. Wie konkret dies funktionieren soll, ist noch genauso unklar wie die Bereitschaft seitens der EU, diesen Weg einzuschlagen. (chm)
Kommentar rechts **Schweiz**

Auf den Spuren von Casimir von Arx

Biografie Er war Kantonsrat, Ständerat, Oltner Stadtmann, erster Verwaltungsratspräsident der neu gegründeten SBB und auch Bankmanager. Jahrzehntlang prägte Casimir von Arx (1852-1931) die Politik auf allen Ebenen des Schweizer Staatswesens entscheidend mit. «Das Projekt Schweiz war seine Leidenschaft», sagt die Solothurner Historikerin Verena Schmid Bagda-

sarjan, die eine umfassende, 700 Seiten starke Biografie über den Oltner Freisinnigen mit wirtschaftsliberalem Einschlag und sozialpolitischer Aufgeschlossenheit verfasst hat. Sie geht in ihrem Werk der Frage nach, wie dieses öffentliche Leben dieser aussergewöhnlichen Figur überhaupt möglich wurde und wie es sich vor dem privaten der Herkunft, der Familie, der Ge-

schwister, des Alters und des familiären Erbes abzeichnet. Es war die erfolgreiche Gründung der Solothurner Kantonalbank, sein «Schosskind», die Casimir von Arx rasch in die obersten Kreise der freisinnigen Machtzirkel des jungen Bundesstaats katapultierte – «Ständerat», das wurde jahrzehntlang zu seinem gewissermassen berufszeichnenden Attribut. (szr) **Region**